

GESCHICHTENATELIER IN DER MATTE ERÖFFNET

# Der Liebesbrief vom Profi

**Egal ob Lebensgeschichte, Reiseerlebnis oder Liebesbrief: Wer im Geschichtenatelier der Autorin und Journalistin Sonja Laurèl Bauer etwas erzählt, bekommt davon eine literarische Ausgabe – das ganz persönliche Buch.**

Die verzierten Teetassen vom Flohmarkt stehen bereit, im Bücherregal reiht sich Ingeborg Bachmann an Pascal Mercier, und die Kissen sind aufgeschüttelt. Das neu eröffnete Geschichtenatelier in der Matte lädt ein zum Verweilen – und zum Erzählen. «Menschen können hier zu einem Gespräch vorbeikommen. Ich schreibe dann die Geschichten für sie auf und lasse sie zu einem Büchlein binden», erklärt die Inhaberin Sonja Laurèl Bauer die Geschäftsidee.

An ihrer Arbeit faszinieren sie vor allem die Menschen: «Es ist sehr abwechslungsreich, mit verschiedenen Leuten zu arbeiten.» Neben der Abwechslung liebt Bauer das Schreiben: «Seit ich mich erinnern kann, wollte ich schreiben und Schriftstellerin werden.» So wurde Bauer auch von einem Buch für ihr Geschichtenatelier inspiriert. «Ich

habe einen Roman von einem Schriftsteller gelesen, der mit einfachen Menschen sprach, um zu seinen Geschichten zu kommen», erklärt Bauer. Auch für sie als Journalistin sind die alltäglichen Geschichten die spannendsten: «Du kannst mit irgendjemandem sprechen, und er hat etwas Interessantes zu erzählen.»

## Warten auf Nomaden

Bauer sitzt im Eingangsbereich ihres Ateliers in einem Korbstuhl und blickt aus dem Fenster auf die Gasse. An den Wänden hängen aufgelegene Plakate mit Zitaten der Autorin. «Geschichten sind wie Nomaden», steht da geschrieben – Bauer wartet darauf, dass diese bei ihr an der Gerberngasse 13 Halt machen. «Wenn aber jemand aus Alters- oder Gesundheitsgründen nicht mehr zu mir kommen kann, mache ich auch einen Hausbesuch», versichert Bauer.

Ein bisschen wie zu Hause sieht es im Geschichtenatelier aus: Im hinteren Raum steht ein Sofa mit weichen Kissen, ein Küchentisch, der Teeduft dringt bis vor die Eingangstür. «Die Leute sollen sich wohl fühlen, wenn sie mir Persönliches erzählen», sagt Bauer. Ob Liebesbriefe, Biografien oder Fantasiegeschichten, die Autorin hat



Urs Baumann

**Vor der Geschichte das Gespräch:** Sonja Laurèl Bauer schreibt auf, was ihr die Menschen erzählen.

für alle Erzählungen ein offenes Ohr.

## Gewerbe trotz Wasser

Die Schaufenster ermöglichen den Blick in den vorderen Raum, der einen förmlicheren Charakter besitzt. Zwei Sessel stehen sich gegenüber, dazwischen ein kleiner Tisch, auf dem ein Notizbüchlein liegt. «Die Wände hier sind noch etwas karg, aber ich suche nach Künstlern, die hier ausstellen», erklärt Bauer. Die leeren Wände und der Geschmack von frischer Farbe erinnern an das letzte Hochwasser. Das ganze Atelier stand unter Wasser und musste renoviert werden.

Das Geschichtenatelier ist also nicht nur ein Neuanfang für Bauer, sondern auch für das Atelier. Nach Rosmarie Berlusconi Eröffnung der ersten Matte-Buchhandlung letzten Monat (diese Zeitung berichtete) beweist nun auch Sonja Laurèl Bauer, dass in der Matte das Kleingewerbe trotz Hochwasser nicht ausstirbt. Und die Anwohner schätzen die neue Lokalität: «Die Leute sind neugierig und reagieren sehr positiv, wenn ich ihnen sage, was ich mache», erzählt Bauer. **STEFANIE CHRIST**

**Geschichtenatelier:** Gerberngasse 15, Matte-Quartier, Telefon 078 722 07 88. [www.geschichtenatelier.ch](http://www.geschichtenatelier.ch)

CUPFINAL

## Bereit für die Party

**Bern im Cupfinalfieber: Am Ostermontag ist mit hohem Fan-, Verkehrs- und Alkoholaufkommen zu rechnen.**

Ein wahrer YB-Fan macht sich am Cupfinaltag nicht erst um fünf vor Anpfiff auf den Weg zu seinem nummerierten Sitz. Stattdessen trifft er sich bereits mittags auf dem Kornhausplatz mit seinesgleichen zur Pilgerreise: Um 12 Uhr marschieren die YB-Fans Richtung Wankdorf los.

Wer die Spielstätte nicht zu Fuss anpeilen mag, dem sei der öffentliche Verkehr ans Herz gelegt: Weil die Aufbauarbeiten der BEA weit fortgeschritten sind, stehen nur sehr wenige Parkplätze zur Verfügung. Auch in den Quartierstrassen ist das Parkieren nicht möglich, wie die Stadtpolizei mitteilt: Sie werden mit einem Fahrverbot belegt.

## Anständiges Benehmen

Ob Fan nun zu Fuss, per Tram und Bus oder mit dem Auto kommt: Weil das Stadion ausverkauft ist und rigorose Eintrittskontrollen angekündigt wurden, empfiehlt sich eine frühzeitige Anreise. Ebenfalls ratsam scheint dezentes Benehmen: Die Polizei droht, all jenen Personen den Zutritt zum Stadion zu verweigern, die «keine Gewähr bieten, sich anständig zu verhalten».

## Behinderter Verkehr

Auch in der Innenstadt ist mit Schikanen zu rechnen: Die Grossleinwand-Übertragung des Cupfinals auf dem Bundesplatz beeinträchtigt den Verkehr. Die Achsen Bundesgasse-Bundesplatz-Kochergasse sowie Amthausgasse-Bundesplatz-Schauplatzgasse sind von Montag, 6 Uhr, bis Dienstagmorgen, 3 Uhr, für jeglichen Verkehr gesperrt. Die Busse von Bernmobil fahren ab 11.30 Uhr nicht mehr über den Bundesplatz.

Sollte YB den Cupfinal gewinnen, wird das Team den Pokal etwa um 19.30 Uhr auf dem Bundeshausbalkon stemmen. Danach ist im Fall der Fälle Freinacht angesagt. Welche Beizen nach einem YB-Sieg länger offen bleiben, überprüft man am besten vor Ort. Auch hier gilt: Von der Anfahrt mit dem Auto wird dringend abgeraten. **AZU**

**Zum Aufwärmen:** TeleBärn zeigt heute und morgen um 18.30 Uhr eine 30-minütige Aufzeichnung des Cupfinals von 1991 zwischen YB und Sion (2:3).

RESTAURANT TRAUBE

# Wittwer macht den Laden dicht

**Überraschend schliesst Hans Wittwer heute seine «Traube». «Es hat einen Vorfall gegeben», sagt der Beizer, ohne konkreter zu werden. Dreissig Jahre lang hat er Menschen bewirtet, die sonst nirgends einen Platz gefunden haben.**

Drei Jahrzehnte lang war die «Traube» ein Refugium. Ein Platz für Menschen am Rand der Gesellschaft. Vor dreissig Jahren fand man in der «Traube» auch mal Häftlinge auf Urlaub. Heute trifft man in der «ersten Klasse» Arbeiter, die ein günstiges Mittagessen wollen und Rentner, die ihren Jass klopfen.

## Zwei-Klassen-Gesellschaft

In der «zweiten Klasse», wie Wirt Hans Wittwer den hinteren Teil seiner Beiz nennt, ist es hektisch. Viele haben glänzende Au-

gen, sind im Stress, auf der Suche nach dem nächsten Schuss. Seit Jahren ist die «Traube» der Treffpunkt für Junkies und Abgestürzte, aber auch für Dealer, die auf Kundschaft warten. Kurz: für Menschen auf den untersten Stufen der sozialen Leiter, die sich hart an oder auf der anderen Seite der Grenze zur Legalität bewegen. Heute Abend werden sie alle auf der Strasse stehen. Der 68-jährige Wittwer macht den Laden dicht. Die Schliessung kommt überraschend.

## Viel Lob vom Statthalter

Über die Gründe – eigentlich wollte Wittwer bis September bleiben – schweigt er sich aus. Der grosse Mann mit akkurat gekämmtem Haar wirkt bitter und ein wenig verletzt. Er hätte gerne durchgezogen. «Sie lassen mich ja nicht mehr», sagt Wittwer, ohne zu sagen, wen er damit genau meint. Es habe auch einen «Vorfall» gegeben, aber auch darüber

wolle er nicht reden. Über den «Vorfall» ist beim Regierungstatthalter nicht mehr zu erfahren. «Wittwer war bei mir und hat die Schliessung angekündigt», sagt Alec von Graffenried. Er lobt Wittwers Engagement. «Ich habe grossen Respekt vor seiner Leistung», gab er dieser Zeitung im Januar zu Protokoll, und «das gilt auch heute noch». Er betont, dass dem Wirt aus seiner Sicht für das Treiben in der «Traube» kein Vorwurf gemacht werden könne. «Ein Beizer ist nicht verantwortlich, wenn seine Gäste sich nicht ans Gesetz halten.» Ausserdem habe Wittwer Massnahmen getroffen, um Straftaten in seiner Beiz zu unterbinden. Nun sei das «Problem «Traube» für das Statthalteramt vom Tisch.

## Bazar für Kleinkriminelle

Wittwer war Wirt mit Leib und Seele und die «Traube» eine Goldgrube. Es gefiel ihm, wenn

«etwas ging». Über die Jahre bot er so manchem Alkoholiker und Drogensüchtigen eine kleine Heimat, ein bisschen Ruhe vor dem Stress im Leben auf der schiefen Ebene. Oft genug ist es in der «zweiten Klasse» der «Traube» zu- und hergegangen wie auf einem Bazar. Die Drogensüchtigen klauten in den Geschäften der Umgebung alles, was nicht niet- und nagelfest war.

## Wohin mit diesen Kunden?

Später tauchten sie in der «Traube» auf, um das Diebesgut wieder loszuwerden. Die Süchtigen beschafften ihr Geld als Kleinkriminelle, ein paar Franken für den Sleeper oder den nächsten Schuss. Klar, dass die Fahnder der Polizei täglich in der «Traube» auftauchten. Klar, dass sie ihrem Job nachgingen und für Recht und Ordnung sorgten. Klar auch, dass sie die Fehlbaren mitnahmen auf den Posten am

Waisenhausplatz. Die Polizei nehme den Süchtigen Geld und Stoff weg und lasse sie wieder laufen, erklärt Wittwer. Ein Teufelskreis. Einmal auf dem «Aff», im Beschaffungsstress, gibt es für die Abhängigen keine Regeln mehr. «Man kann zusehen, wie sie vor die Hunde gehen, zwei, drei Jahre dauert es bis zum totalen Zerfall der Persönlichkeit», so Wittwer. «Es sind arme Teufel.» Dabei hat er seine eigene harte Vorstellung, wie mit Suchtkranken umzugehen ist. «Eigentlich sollte man alle einsperren – verräumen – und ihnen den Stoff abgeben», so Wittwer.

## Stolz auf die Lücke im Netz

Wittwers Gäste trifft die Schliessung des Reduits «Traube» jedenfalls hart. «Jetzt gränne si», sagt Wittwer, und man gewinnt den Eindruck, er sei ein bisschen stolz auf die Lücke, die er in Berns sozialem Netz hinterlässt.

**PETER CAMENZIND**